

Bologna:
Anspruch und Wirklichkeit der neuen
Studiengänge

November 2009

Gliederung:

- ➔ Bologna - Ziele
- ➔ Stand der Umsetzung
- ➔ Anspruch und Wirklichkeit
- ➔ das Leitbild einer „sozialen Hochschule“
- ➔ das Handlungsfeld „Betrieb“
- ➔ Ausblick

- ➔ Nachdem 1998 zunächst die Erklärung von Sorbonne den Prozess begonnen hat, unterschrieben die VertreterInnen von 30 Staaten am 19. Juni 1999 die sog. Bologna – Erklärung.
- ➔ Ziel der Bologna – Erklärung ist die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes bis 2010.
- ➔ Heute – nach Leuven – sind mittlerweile 46 Staaten beteiligt.
- ➔ Wird eine zweite Phase des sog. Bologna – Prozesses vorbereitet.
- ➔ Wird im Kontext der Europäischen Union der „Europäische Forschungsraum“ vorangetrieben.

- ➔ Einführung leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse (arbeitsmarktrelevante Qualifizierung); diploma supplement
- ➔ Einführung gestufter Abschlüsse (erster Zyklus mindestens 3 Jahre)
- ➔ Einführung von Leistungspunkten (ECTS) „als geeignetes Mittel der Förderung größtmöglicher Mobilität der Studierenden“; Punkte sollten auch außerhalb der Hochschulen erworben werden können
- ➔ Förderung der Mobilität für Studierende und Hochschulbeschäftigte
- ➔ Stärkere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Qualitätssicherung
- ➔ Zusammenarbeit bei der Entwicklung von Studiengängen, Mobilitätsprogrammen etc.

Strukturvorgaben der Kultusminister für BA- und MA - Studiengänge

- ➔ modularisiertes Studium
- ➔ Anwendung ECTS
- ➔ Berufsqualifizierende Abschlüsse für BA und MA
- ➔ Dauer: BA 3 – 4 Jahre, MA 1 – 2 Jahre, konsekutives Studium 5 Jahre
- ➔ Fachhochschulen und Universitäten bieten BA und MA an
- ➔ Keine Statusunterscheidung der Abschlüsse nach Uni/FH/Berufsakademie

Strukturvorgaben der KMK für BA – Studiengänge II

- ➔ „In einem System mit gestuften Studienabschlüssen ist der Bachelor der Regelabschluss eines Hochschulstudiums. Er hat ein gegenüber dem Diplom- und Magisterabschluss eigenständiges berufsqualifizierendes Profil, das durch die innerhalb der vorgegebenen Regelzeit zu vermittelnden Inhalte deutlich werden muss.
- ➔ Als Studiengänge, die zu berufsqualifizierenden Abschlüssen führen, müssen die Bachelorstudiengänge wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen vermitteln.“

Stand der Umsetzung im SS 2009

- ↻ im Sommersemester 2009 sind 76 Prozent der Studiengänge in die neue Struktur überführt worden.
- ↻ gegenwärtig gibt es 9.510 Bachelor- und Masterstudiengänge.
- ↻ 64,5 Prozent der Erstsemester/innen entscheiden sich für ein Bachelor- oder Masterstudium.
- ↻ in den Ingenieurwissenschaften sind 90 Prozent der Studienangebote umgestellt worden.
- ↻ an den Universitäten wird durchweg der sechssemestrige Bachelor und der viersemestrige Master angeboten.
- ↻ an den Fachhochschulen beträgt die Dauer des Bachelor zu ca. 50 Prozent sieben Semester, der Master drei und vier Semester.

Anspruch und Wirklichkeit

- ↻ Studiengänge überladen (Verschulung)
- ↻ Prüfungslernen anstatt forschendes Lernen
- ↻ Lehr- statt Lernorientierung
- ↻ Wissensvermittlung statt Kompetenzerwerb
- ↻ kein ausreichender Praxisbezug
- ↻ Berufsorientierung mehr behauptet als realisiert
- ↻ starke Unterschiede zwischen den Fächern und zwischen Universität und Fachhochschule
- ↻ zu hohe Abbrecherquoten
- ↻ Auslandsstudium war noch nie so schwierig wie heute

Anspruch und Wirklichkeit II

- ca. 60 Prozent der Studierenden müssen gegenwärtig zusätzlich zum Studium jobben, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.
- ca. 25 Prozent der Studierenden geben an, dass sich dadurch ihre wöchentlichen Arbeits- und Lernzeiten auf mehr als 50 Stunden addieren.
- nur 23 Prozent der Studierenden erhalten BAföG.
- während von 100 Akademikerkindern 83 studieren, wechseln von 100 Kindern aus Nichtakademikerhaushalten nur 23 Kinder an eine Hochschule.
- Inzwischen weiß man, dass die tatsächliche Studienzeit auch in den neuen Strukturen deutlich länger als die Regelstudienzeit ist. Häufig fehlen einfach Laborplätze, Seminare sind überfüllt, misslungene Prüfungen lassen sich nur in großen Zeitabständen wiederholen.

Was ist ein gutes Studium?

- Die Qualität von Studium und Lehre ist maßgeblich daran zu bewerten, ob ein Studium die Studierenden in ihrem Lernen bestmöglich unterstützt und ob das selbst organisierte Lernen und die Eigenverantwortung der Studierenden gefördert werden.
- Die von den Hochschulen angebotenen Studiengänge sollen den Studierenden eine berufliche Perspektive eröffnen, sie in wissenschaftliches Arbeiten und Denken einführen, einen Beitrag zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung leisten sowie die Studierenden zu darin zu unterstützen, dass sie sich als kritische und mündige Bürger/innen entfalten können.

die soziale Hochschule zeichnet sich aus durch ...

- eine erhöhte soziale Durchlässigkeit (KMK – Beschluss)
- die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen (ANKOM)
- durch eine Studienganggestaltung, welche der Heterogenität der Lerninteressen und sozialen Milieus gerecht wird.
- durch den Ausbau berufsbegleitender Studiengänge
- durch die Förderung der dualen Studiengänge
- durch die Verbesserung der materiellen Rahmenbedingungen für die Studierenden und eine bessere personelle und sachliche Ausstattung

Studium ist wissenschaftliche Berufsausbildung

- Berufsprinzip: vereinheitlichte Qualifikations- und Kompetenzstandards; Erwerb beruflicher Handlungskompetenz; ausgewogenes Theorie – Praxis – Verhältnis; gesellschaftliche Integration und Anerkennung
- Umfassende berufliche Handlungskompetenz: Fach-, Sozial-, Personalkompetenz bilden ein Ganzes
- Ausbildung ist „doppelt reflexiv“ (Hinterfragen und Mitgestalten der Arbeit; Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen)
- Wissenschaftlichkeit: Grundwissen über Methoden, Wissensbestände und Erkenntniszugänge

(nach: Peter Dehnbostel)

Ausbildung soll zweifach reflexiv sein

Strukturelle Reflexivität	Hinterfragen und Mitgestalten von Arbeit, von Arbeitsumgebung und Arbeitsstrukturen
Selbst – Reflexivität	Reflexivität über die eigene beruflich und privat erworbene Kompetenz und Gestaltung der Kompetenzentwicklung

Das Konzept der Anrechenbarkeit beruflicher Kompetenzen in einem Studium

- ➔ in einer Reihe von Modellvorhaben und als Ergebnis einer wissenschaftlichen Begleitforschung wurde nachgewiesen, dass beruflich vor dem Studium erworbenen Kompetenzen zu einem erheblichen Teil in einem Studium angerechnet werden können (ANKOM – Projekt).
- ➔ in diesem Projekt wurden übertragbare Instrumente entwickelt, die in einer „Anrechnungsleitlinie“ zusammen gefasst wurden.
- ➔ Die „Anrechnung beruflicher Kompetenzen“ ist in Rheinland – Pfalz in das Landeshochschulgesetz übernommen worden.

Der Hochschulzugang für Berufserfahrene muss Praxis werden

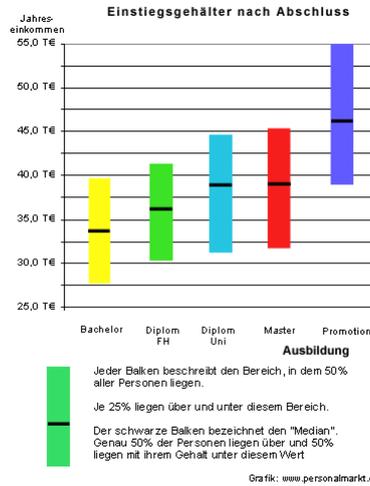
- ➔ Gegenwärtig beträgt die Zahl der Studierenden ohne Abitur ca. 1 Prozent.
- ➔ Die Kultusministerkonferenz hat sich dafür ausgesprochen, diese Zahl zu verdoppeln und hat gemeinsame Mindeststandards entwickelt, die in den Ländern umgesetzt werden sollen. Ziel ist, die Zahl auf zwei Prozent zu erhöhen.
- ➔ Aus Sicht der IG Metall ist dies ein erster Schritt, dem weitere folgen müssen. Nicht der Techniker oder Meisterabschluss, sondern das erfolgreiche Absolvieren einer dualen Ausbildung müssen den Weg in die Hochschule öffnen (Ausweitung der Meisterregel für Facharbeiter/innen). Zielmarke 8 Prozent.

Notwendig ist eine zweite Phase der (inhaltlichen) Studien- und Hochschulreform ...

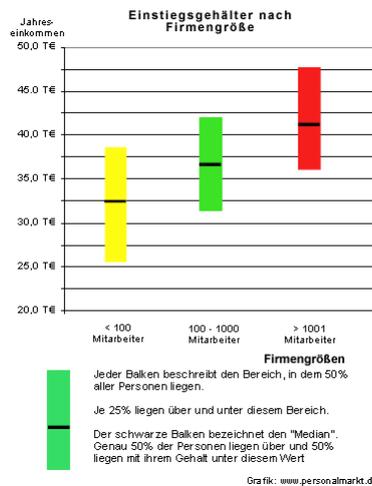
- ➔ Verbot der Studiengebühren
- ➔ Reform der Studienförderung
- ➔ Studienreform als Aushandlungsprozess organisieren
- ➔ personelle und materielle Rahmenbedingungen in den Hochschulen nachhaltig verbessern
- ➔ soziale Durchlässigkeit zu Studium und wissenschaftl. Weiterbildung und zwischen Bachelor und Master erhöhen
- ➔ verfasste Studierendenschaft erhalten bzw. wieder einsetzen
- ➔

➔ Die Hochschule sozial und demokratisch gestalten !

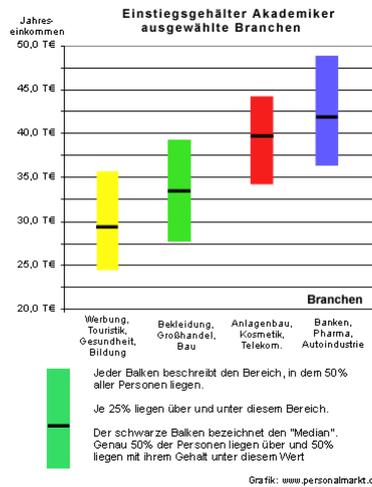
Unispiegel I



Unispiegel II



Unispiegel III



Faustformel für die Tarifpolitik der IG Metall

- ➔ Der Bachelorabschluss entspricht bildungs- und arbeitsmarktpolitisch dem „alten“ Diplom der Fachhochschule
- ➔ Masterabschluss entspricht bildungs- und arbeitsmarktpolitisch dem „alten“ Diplom der Universität



Ingenieure mit Tarif haben die Nase vorn

Tarifbindung bringt Ingenieuren Einkommensvorteile



Fast 19 Prozent verdienen Ingenieure mehr, wenn ihr Unternehmen nach Tarif zahlt. Auch bei der Arbeitszeit stehen sie sich besser.

Quelle: direkt

<http://www.extranet.igmetall.de/>



Ergebnisse der WSI – Befragung

- ➔ Tarifgebundene Unternehmen bezahlen besser.
Im Schnitt verdient ein Ingenieur in einem Unternehmen, das nach Tarif bezahlt, fast 19 Prozent mehr Geld. Das sind im Monat 739 Euro! Neben Alter, geographischer Lage (Ost/West) und Unternehmensgröße ist die Tarifbindung einer der wichtigsten Faktoren für die Höhe Ihres Einkommens. In Betrieben mit Betriebsrat liegt das durchschnittliche Einkommen ebenfalls deutlich höher als in Betrieben ohne Betriebsrat.
- ➔ Quelle: WSI-LohnSpiegel-Datenbank



Gehaltsunterschiede zwischen Frauen und Männern

- Frauen verdienen weniger als Männer. Das gilt auch für Ingenieurinnen. Allerdings ist bei ihnen der Abstand zu den Einkommen der männlichen Kollegen in der Regel geringer als in vielen anderen Berufen (Ausnahme: Baubranche). Die Auswertung des Online-Portals www.frauenlohnspiegel.de ergab, dass Frauen in Deutschland brutto rund 23 Prozent weniger verdienen als Männer; bei Ingenieurinnen sind es „nur“ 17 Prozent.



Einstiegsgehälter für Studienabsolventen/innen 2010

Entgelt / Jahr	Uni: BWL - VWL		
	Diplom	Bachelor	Master
Unteres Dezil	40.720	43.059	45.300
Median	47.766	45.825	48.579
Oberes Dezil	51.620	47.920	52.170

Einstiegsgehälter für Studienabsolventen/innen 2010

Entgelt / Jahr	FH: Ingenieur, Informatik, Naturwissenschaften		
	Diplom	Bachelor	Master
Unteres Dezil	40.708	42.185	42.900
Median	47.000	46.150	47.992
Oberes Dezil	50.743	48.712	51.879

Anforderungen und Perspektiven:

Handlungsebene Hochschule:

- Studienbedingungen thematisieren
- für eine soziale und demokratische Hochschule kämpfen

Handlungsebene Betrieb:

- Praxisphasen und Praktika verbessern
- duales Studium mitgestalten
- auf Studierende zugehen
- Akzeptanz der neuen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt erhöhen (Arbeitszeiten, Anstellungsbedingungen, Entgelte)
- Bachelor darf duale Abschlüsse nicht ersetzen

Handlungsebene Qualitätssicherung:

- Akkreditierung und Evaluierungsverfahren weiter entwickeln
- Reakkreditierung für Studienreform nutzen

Handlungsebene Gesellschaft:

- Chancengleichheit, Bildungsgerechtigkeit und Durchlässigkeit auf allen Ebenen fördern (Schule – Aus- und Weiterbildung – Hochschule)



Fundstellen:

- ➔ www.gutachternetzwerk.de
- ➔ www.hochschulinformationsbuero.de
- ➔ www.wap.de